

Sahara iNFO

Nr. 105 Dezember 2007

Erscheint 4 x jährlich

Bulletin des Schweizerischen Unterstützungskomitees für die Sahraouis



Hoffen. Wünschen!





EDITORIAL

Kongress der Polisario

Mitte Dezember 2007 findet der 12. Kongress der Polisario statt. Da werden alle Gremien neu besetzt und die politisch Verantwortlichen gewählt. Es ist zu wünschen, dass es unter den Führenden der Polisario und der DARS zu einer gewissen Erneuerung und Verjüngung kommt. Bis anhin setzten die VolksvertreterInnen am Kongress meist auf «Bewährtes». Ich wünsche ihnen mehr Mut für den kommenden Kongress. Hoffentlich gelingt es den Sahraouis, die Frage nach der Gestaltung ihrer unmittelbaren Zukunft offen zu stellen sowie mögliche Strategien zu entwickeln. Es müsste doch Wege geben, die aus der heutigen Sackgasse führen! Darunter verstehe ich natürlich weder einen neuen Krieg noch eine «Rückkehr» nach Marokko unter Autonomie-Status.

Warum eigentlich nicht die Flüchtlingslager auf algerischem Territorium abbauen und in den befreiten Gebieten mit dem Aufbau eines echten Staates beginnen? Dass sich dies nicht von heute auf morgen machen lässt, sondern dass dazu viele Vorbereitungen notwendig wären, versteht sich von selbst. Auch müsste gleichzeitig immer wieder betont werden, dass dieser Schritt keinesfalls den

Verzicht auf die ganze Westsahara bedeute, sondern lediglich den Anfang des Aufbaus eines selbständigen Staates darstelle. Ein Staat – ausschliesslich auf dem Territorium der «befreiten Gebiete» – benötigte auch weiterhin humanitäre Hilfe und Unterstützung. Zumindest eine grosse Veränderung würde die Verwirklichung dieser Idee jedenfalls bringen: Die Sahraouis befänden sich nicht mehr im Exil, sondern auf ihrem eigenen Staatsgebiet – und dies wäre doch ein grundlegender Unterschied.

Bei der Regierungsneubildung in Marokko im Oktober 2007 wurde der Istiqlal-Chef Abbas al-Fassi zum Ministerpräsidenten ernannt und mit der Regierungsbildung betraut. Istiqlal ist jene Partei, die die Idee eines «Gross-Marokko» in die Welt gesetzt hat, welche auch die Grundlage für die Einverleibung der Westsahara in das marokkanische Hoheitsgebiet bildet. Von dieser Regierung ist wohl kaum Gesprächsbereitschaft für ein Ende der Besetzung zu erwarten.

Und dennoch: Wir hoffen auf ein gutes neues Jahr!

Elisabeth Bäschlin



Silver Rose Awards 2007

Am 16. Oktober wurden im Europäischen Parlament in Brüssel die SOLIDAR-Silver Rose Awards 2007 übergeben. Der Preis in der Kategorie «Kampf für Freiheit und Würde des Menschen» ging an die sahraouische **Menschenrechtsaktivistin Aminatou Haidar**. Sie erhielt den Preis für ihr grosses Engagement für die Rechte ihres Volkes in den besetzten Gebieten der Westsahara, für das sie mehrmals verhaftet, verurteilt, eingekerkert, gefoltert und entwürdigt wurde.

«Der Preis ist für mich eine Anerkennung für den legitimen Kampf, den die Menschen in der Westsahara führen; ein Kampf, der seit vielen Jahren mit friedlichen Mitteln ausgetragen wird. Gleichzeitig sehe ich in der Auszeichnung das Anprangern der Verletzungen der Menschenrechte, derer sich Marokko täglich schuldig macht. In den letzten Monaten wurden die Repressionen gar weiter verstärkt», sagte Aminatou Haidar anlässlich der Preisverleihung.

Sie meinte weiter, dass das sahraouische Volk mittlerweile seit dreissig Jahren auf eine Lösung seines Konfliktes mit Marokko warte: «Ohne internationalen Druck auf Marokko wird es zu keiner Beilegung

des Konfliktes kommen; denn die Lösung besteht einzig darin, dass das sahraouische Volk in einer gerechten Volksabstimmung selbst über seine Zukunft entscheidet», betonte Haidar.

Bei der offiziellen Verleihung wurde die Gewinnerin des Preises mit Standing Ovation geehrt. Die sahraouische Menschenrechtsaktivistin widmete ihren Sieg «... meinem Volk in grosser Not, das täglich, ganz isoliert vom Rest dieser Welt, unter dem Druck einer Fremdherrschaft leidet.»

Die österreichische Europa-Abgeordnete, Karin Scheele, betonte, der Menschenrechtspreis auf europäischer Ebene sei ein klares Signal an all jene, die glaubten, dass die von Marokko völkerrechtswidrig besetzten Gebiete in der Westsahara mit der Zeit von der Weltöffentlichkeit vergessen würden. Das Leid und die Qualen, die Aminatou Haidar und mit ihr viele Mitkämpferinnen und Mitkämpfer hätten ertragen müssen, seien kaum vorstellbar. Aber alle Versuche, sie in ihrem Kampfwillen zu brechen, seien misslungen.

Barbara Weingartner



Zwischen Verloren -

«Die Westsahara befindet sich in einem totalen Blackout. Die Menschen in der rechtswidrig besetzten Zone sind eingeschlossen, die internationale Gemeinschaft hat keinen Zugang», beschwert sich die sahraouische Menschenrechtskämpferin Aminatou Haidar.

Vom 10. bis 18. September 2007 tagte in Genf der UNO-Rat für Menschenrechte. Vier engagierte Verteidiger der Menschenrechte aus der Westsahara waren zu Gast. Sie legten erschütternde persönliche Zeugnisse über die Missachtungen der Menschenrechte in ihrer Heimat ab: willkürliche Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Einschüchterungen, Misshandlungen, Vergewaltigungen, Verschleppungen, Morde, Prozesse ohne Rechtsgarantien sowie tägliche Schikanen durch die marokkanischen Sicherheitskräfte. Die Bevölkerung in der ehemaligen spanischen Kolonie lebt in einer Atmosphäre des Terrors. Vor diesen brutalen repressiven Massnahmen ist niemand gefeit. Sippenhaft ist weit verbreitet. Immer wieder werden Familienangehörige in Gewahrsam genommen, um Druck auf die Familien von polizeilich gesuchten Aktivisten auszuüben.

Zwar begnadigte König Mohammed VI 42 sahraouische Gefangene, doch angesichts der gegenwärtig hohen Zahl von neuen politisch motivierten Verhaftungen hat dies nicht zur Verbesserung der Menschenrechtssituation beigetragen. Im Gegenteil, viele der ehemaligen politischen Gefangenen wurden inzwischen wieder inhaftiert, und die Repression in den Städten El Ayoun, Smara und Bojador ist heute grösser als zu Beginn der «sahraouischen Intifada» im Mai 2005. Auch in marokkanischen Städten werden immer wieder sahraouische Studenten, die die Unabhängigkeit unterstützen, niedergeknüpelt. Folter gehört in allen Polizeistationen und Militärlasernen zur Tagesordnung. Vor allem die Jugendlichen sind den Aggressionen der Sonderkommandos der marokkanischen Korps ausgesetzt. Mit mancherlei Schikanen wird sahraouischen Studenten der Zugang zum Studium an den Universitäten verweigert, andere werden vom Besuch von Fachschulen ausgeschlossen.

Hunderte von jugendlichen Sahraouis fliehen aufgrund dieser hoffnungslosen Situation in Booten hinüber auf die Kanarischen Inseln. Die Sahraouis, denen die



sein und Hoffnung

Überfahrt gelingt, schwenken bei ihrer Ankunft oft die Flagge der Befreiungsbewegung Polisario. Die spanische Menschenrechtsliga wirft der marokkanischen Grenzpolizei vor, die Flucht der jungen Sahraouis zu begünstigen, um sich unbequemer Gegner zu entledigen. Wenn schwarzafrikanische Flüchtlinge versuchten in Richtung der Kanaren abzulegen, unterbinde dies die Polizei; handle es sich aber um sahraouische Flüchtlinge, schauten die Behörden weg, ja, sie würden regelrecht ermutigt zu gehen. Zahlreiche dieser jungen Sahraouis bezahlen die Fahrt über den Atlantik mit ihrem Leben.

Repression und Nulltransparenz

Der marokkanische Staat versucht mit allen Mitteln zu verhindern, dass die internationale Öffentlichkeit die Zustände in den besetzten Gebieten wahrnimmt. Die Nutzung von Internetcafés wird massiv überwacht und kritische Websites zur Westsahara werden zensiert.

Die marokkanischen Behörden reagieren mit Berufsverboten für kritische Journalisten und mit Einreiseverboten für Politiker und Medienschaffende, die sich über

die Menschenrechtssituation informieren wollen.

Aufgrund der erschreckenden Meldungen wirkt es befremdend, dass Frankreich im Weltsicherheitsrat mit seinem Veto verhindern konnte, die Besorgnis über die aktuelle Menschenrechtslage in der Westsahara in einer Resolution zu äussern.

Nichtsdestotrotz gilt es, und zwar auf höchster politischer Ebene, mindestens europaweit eine gemeinsame Position zu finden. Ziel muss es sein, die Menschenrechtslage in der Westsahara schnellstmöglich zu verbessern.

Die beängstigenden Zahlen von Verhaftungen und Verletzungen von zivilen Personen dokumentieren aber auch, dass breite Teile der Bevölkerung in der Westsahara die marokkanische Herrschaft ablehnen und immer noch hoffen und bereit sind, mit dem gewaltfreien Widerstand den Weg in die Unabhängigkeit freizumachen.

Barbara Weingartner



IN EIGENER SACHE **Das SUKS** verändert sich –

Es war im Dezember 1975. Zwei Personen, ein Vertreter der Polisario und eine befreundete Französin als Übersetzerin, klopfen beim «Centre Social Protestant» in Genf an. Sie berichteten über das Flüchtlingsdrama in der Westsahara, über die sahraouische Bevölkerung, die vor den eindringenden marokkanischen Truppen ihr Land Westsahara habe verlassen müssen und, auf der Flucht vor Napalm- und Phosphorbomben, schliesslich in der Gegend der algerischen Stadt Tindouf Zuflucht gefunden habe. Berthier Perregaux, der damalige Leiter des Zentrums, vermittelte ihnen Adressen von Schweizer Hilfswerken.

So standen die beiden Bittsteller schliesslich am 24. Dezember 1975 in Bern, im Büro von Fritz Siegenthaler vom cfd und baten um Unterstützung. Die Hilfe für die Sahraouis lief an:

Im April 1976 fuhr eine Gruppe von vier Ärzten für eine Erkundungsmission in die sahraouischen Lager, um sich vor Ort ein Bild über die Situation zu machen. Mit dabei waren Marie-Claire und Emmanuel Martinoli, die beide noch heute für die Sahraouis aktiv sind.

Im Frühling war das Comité Romand als Personenkomitee entstanden, und im Laufe des Sommers 1976 gründeten die vier Organisationen – terre des hommes, tdh Basel, das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, SAH Zürich; der Christliche Friedensdienst, cfd Bern und die Dritte-Welt-Gruppe Aarau – das [Deutsch] Schweizerische Unterstützungskomitee SUKS. Die Hauptziele waren, die sahraouischen Flüchtlinge mit humanitärer Hilfe zu unterstützen und die Schweizer Öffentlichkeit über den Konflikt in der Westsahara zu informieren. Die erwähnten Hilfswerke waren überzeugt, dass hier einem kleinen Volk das Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten wurde, was nicht einfach hingenommen werden konnte. Alle waren eigentlich überzeugt und zuversichtlich, dass der Konflikt rasch beigelegt werde, da die rechtliche Ausgangslage ganz klar war: Marokko hatte das Nachbarland Westsahara widerrechtlich militärisch besetzt und müsse – so jedenfalls die feste Überzeugung aller – auf Druck der UNO und der internationalen Gemeinschaft seine Truppen bald wieder abziehen. In dieser prekären Situation war es wichtig, rasch und effizient, also mit einem Minimum an bürokratischem



und macht weiter!

Aufwand, handeln zu können. Ausserdem brauchte es eine Organisation für politische Stellungnahmen. Dies waren weitere Aspekte für die Gründung des SUKS, dessen erster Präsident Emmanuel Martinoli wurde.

Das SUKS verstand sich von Anfang an als Partner der sahraouischen Bevölkerung, ihrer Organisation Polisario und der DARS, die bereits am 27. Februar 1976 ausgerufen worden war. Die Unterstützungen und Projekte des SUKS waren stets die Antwort auf Bedürfnisse und Wünsche, die von den Sahraouis vorgelegt wurden, sei es in direkten Kontakten, sei es an den jährlich stattfindenden Europäischen Koordinationskonferenzen. In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt auf der Nahrungsmittelhilfe. So beteiligte sich das SUKS mehrmals am Einkauf von Gofio, einem gerösteten Maismehl, das von den Sahraouis zu einem nahrhaften Getränk aufbereitet werden konnte.

Während der Jahre 1979 bis 1996, lieferte das SUKS auf Wunsch des Sahraouischen Roten Halbmondes (CRS) regelmässig drei- bis viermal jährlich Protocéréal in

die Lager. Protocéréal war ein mit zwölf Vitaminen angereicherter Instant-Getreidebrei für Kinder von fünf Monaten bis fünf Jahre, hergestellt von der Firma Galactina in Belp. Allein in den Jahren 1991 bis 1996 lieferten wir 413 Tonnen in einem Gesamtwert von anderthalb Millionen Franken in die Lager. Dieses Programm konnte dank der zusätzlichen Unterstützung der Abteilung Humanitäre Hilfe des Bundes und der Glückskette realisiert werden. Nach dem Verkauf der selbständigen Firma Galactina an Wander/Novartis im Jahr 1996, war für uns der Augenblick gekommen, das Programm Protocéréal zu beenden, welches mittlerweile auch für die Sahraouis nicht mehr dieselbe Wichtigkeit hatte.

Als die ersten sahraouischen Flüchtlinge im Winter 1975/76 in Tindouf eintrafen, sandte der Bund sofort Hilfsgüter, vor allem Zelte und Milchpulver, in die Lager. Bald wurde aber unter dem Einfluss von Marokko die Unterstützung eingestellt. Auf eine Kleine Anfrage im Nationalrat 1979, in der nach den Gründen des Lieferstopps von Hilfsgütern gefragt wurde, antwortete der Bundesrat: «... durch jede



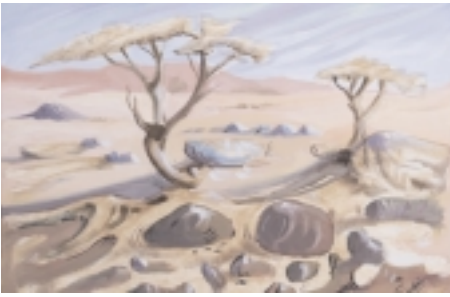
humanitäre Hilfe wird der Konflikt nur verlängert». Eine Wiederaufnahme der Unterstützung wurde abgelehnt. Als aber das Parlament 1980/81 einen Mischkredit zugunsten Marokkos vorbereitete, kam es zu politischen Vorstößen und zu Interventionen von Hilfswerken: «Wie kann die neutrale Schweiz in einem kriegerischen Konflikt die eine Seite (Marokko) finanziell unterstützen und der anderen (Polisario) sogar die humanitäre Unterstützung verweigern?» Unter diesem Druck nahm die Abteilung Humanitäre Hilfe des Bundes 1981 die Unterstützung der Sahraouis wieder auf: Die Schweiz lieferte und liefert zum Teil bis heute Milchpulver und Käse und finanzierte zugunsten der Internatsschulen den Einkauf von Früchten und Gemüse auf dem regionalen Markt.

Auf Wunsch des CRS beteiligte sich das SUKS auch an der Anschaffung von Wolldecken. 1979 finanzierte es 4000 Hygienebeutel für die SchülerInnen der Internate, 1980 unterstützte es den Kauf des notwendigen Materials für die Herstellung von Sandalen in den Lagern. Mit dem Austritt von Emmanuel und Marie-Claire Martinoli veränderte sich das SUKS zu

Beginn der 1980er Jahre. Die beiden hatten die kleine Organisation bis dahin stark getragen. Mit der Eröffnung ihrer Arztpraxis in Delémont zogen sie sich aus dem SUKS zurück und traten dem Comité Romand bei. Damit schied das Mitglied «Dritte-Welt-Gruppe Aarau» aus dem SUKS aus. Die verbleibenden Organisationen beschlossen, das SUKS vorerst mit dem Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit vier Jahre weiterzuführen.

Info-Arbeit betrachtete das SUKS von Anfang an als ein wichtiges Anliegen. Der Start war eine Aktion in Bern im Februar 1977. Zum ersten Jahrestag der Ausrufung der DARS, der Demokratischen Arabischen Republik Sahara, gab es auf dem Berner Bärenplatz ein Info-Zelt und Gratis-Tee. Zahlreiche Leute erreichte man mit dem Bulletin «Sahara-Info», 1980 wurde es an 14 000 Adressen verschickt. Seit Jahren ist das SUKS am Schweizerischen Flüchtlingsstag mit einem Sahraouis-Stand auf dem Bundesplatz in Bern präsent.

1979 ging die sahraouischen Musik- und Tanzgruppe El Ouali auf eine Schweizer Tournee.



Zwei junge Geografen arbeiteten eine Unterrichtseinheit aus, die den LehrerInnen der Oberstufenklassen Material lieferte, um das Thema Westsahara-Konflikt im Unterricht einbauen zu können.

Da der Winter 1981/82 in der Sahara extrem kalt war, meldete uns der Präsident des CRS, er brauche für den folgenden Winter dringend 5000 Parkas, jene winddichten Mäntel mit warmem, heraus-trennbarem Innenfutter, wie sie die amerikanischen Armeeangehörigen trugen und wie sie auch bei uns in den 1970er Jahren Mode waren. Wir machten zuerst eine Sammelaktion mit Aufrufen in grossen Publikumszeitschriften und in Kirchgemeinden. Im Oktober 1983 hatten wir 300 Parkas gesammelt, 700 konnten wir von einem Kleidergeschäft sehr günstig abkaufen. Im Spätherbst 1984 wurden weitere 450 Parkas in die Lager geschickt. Damit waren wir aber noch weit entfernt von den 5000 gewünschten Mänteln! Wir suchten einen Produzenten, aber einen solchen gab es in Europa nicht mehr! Und ein Einkauf bei einem Billig-Lohn-Hersteller im Fernen Osten kam für uns aus entwicklungspolitischen Gründen nicht in Frage. Schliesslich fan-

den wir die Näherinnen-Kooperative «La Verde Valle» südlich von Rom, die nach dem Erdbeben vom cfd in ihrem Aufbau unterstützt wurde und die bereit war, für die Sahraouis Parkas herzustellen. Auf diese Weise gelang es, mit demselben Geld gleich zwei Projekte zu finanzieren, den Aufbau der Kooperative «Verde Valle» und den Kauf der Parkas für die Sahraouis! Bis zum Frühling 1986 gelangten total 5800 Parkas aus Südtalien in die sahraouischen Lager.

1985 hat sich das SUKS «professionalisiert»: man beschloss, zur besseren Bewältigung der Arbeit ein Sekretariat einzurichten und eine Teilzeit-Sekretärin einzustellen.

1986 gab es erneut eine interne Diskussion über die Zukunft und die Ausrichtung der Arbeit des SUKS. Man war sich einig: Projektarbeit und Öffentlichkeitsarbeit konnten nicht getrennt werden! Das SUKS sei nicht nur ein Unterstützungskomitee, sondern habe auch eine Hilfswerksfunktion. Die solidarische Unterstützung auf politischer Ebene müsse mit praktischer Hilfe verbunden werden. Bis dahin hatte das SUKS vor allem huma-



nitäre Hilfe geleistet. Nun wollte man die Prioritäten bei der Entwicklungszusammenarbeit und der Unterstützung von Selbsthilfeprojekten der Sahraouis setzen. Als dann die Anfrage kam, ob wir in den Lagern mit dem Kauf von Stoff, Elastikbändern und Faden ein Projekt für die Herstellung von Mädchenunterwäsche mitfinanzieren wollten, passte dies gut ins neue Konzept des SUKS.

Mit dem Waffenstillstand von 1991 und dem für Januar 1992 vorgesehenen Referendum glaubten wir, das SUKS habe nun seine Aufgabe erledigt. Doch es kam anders. Der Konflikt dauerte an. Mit dem Wegfall der akuten Kriegsgefahr, der teilweisen Demobilisierung der Armee und dem Aufkommen der Geldwirtschaft gab es in den Lagern viele Änderungen. Entwicklungsprojekte wurden zunehmend wichtig.

Seit Beginn der 1990er Jahre begleiten und unterstützen wir regelmässig die Internatsschule des «12. Oktober» sowie die Frauenorganisation, speziell deren Frauen-Kulturzentrum im «27. Februar», mit kleineren Projekten. In der Bibliothek des «12. Oktober» gab es bei unserem

ersten Besuch nur französische Bücher, unbrauchbar für die Kinder und den Schulunterricht. Im Laufe der Jahre konnten zahlreiche Bücher in Arabisch und Spanisch angeschafft werden. In einer anderen Aktion wurden die verbeulten Blechteller im Speisesaal durch farbige Hartplastikteller ersetzt, dies zur Freude der Kinder und Erwachsenen. Dem Frauenkulturzentrum konnten wir ebenfalls immer wieder Bücher bringen, einen Computer und einen Drucker finanzieren und den Kauf von Musikinstrumenten ermöglichen. Bei beiden Einrichtungen machen wir regelmässig Besuche und hören uns die Wünsche und Bedürfnisse an.

Höhepunkte der SUKS-Tätigkeiten, auch was den Arbeitsaufwand und das finanzielle Engagement betrifft, waren die beiden Kinderlager von 1999 und 2003, die gemeinsam mit dem Kinderdorf in Trogen durchgeführt werden konnten. Unser grosses Projekt seit 2002, die Jugendzentren in Smara, kennen Sie aus unseren laufenden Berichten der letzten Jahre. Unsere Zusammenarbeit mit der Jugendorganisation UJSario geht weiter.



Aufhören oder weitermachen?

In all den Jahren haben viele verschiedene und immer wieder neue Leute als VertreterInnen der Mitgliedorganisationen im SUKS mitgearbeitet. Die Hilfswerke haben ihre Ausrichtung – Policy, wie man heute sagt! – geändert. Sie haben, oft unter finanziellem Druck, ihre Einsatzorte reduziert und ihre Themen eingeschränkt. Bereits 1997 reduzierte das SAH seinen Jahresbeitrag massiv, auf Ende 2005 trat das Hilfswerk dann offiziell als Mitglied des SUKS zurück. Auf Ende 2007 treten nun auch terre des hommes Schweiz tdh und der Christliche Friedensdienst cfd aus dem SUKS zurück. Damit hört das bisherige SUKS auf zu existieren.

Für uns stellte sich damit die Frage: Aufhören oder weitermachen? Und wenn weitermachen, in welcher Form? «Uns» heisst, ich als Präsidentin, Barbara Weingartner als Sekretärin und Heidi Lauper als langjährige SUKS-Freiwillige. Ich bin mit der ersten Info-Aktion in Bern vom Februar 1977 zum SUKS gestossen und habe zuerst viele Jahre als Vertreterin des cfd im Komitee mitgearbeitet, dann ad personam als Präsidentin. Barbara

führt seit Herbst 2003 das Sekretariat und Heidi war unsere erste Sekretärin von 1985 bis 1992 und ist als Freiwillige dabei geblieben.

Wir haben nun beschlossen, weiterzumachen. Das Problem der Westsahara ist nicht gelöst, und wir können und wollen die Sahraouis nicht einfach im Stich lassen. Daher haben wir einen neuen Verein SUKS gegründet, der es uns erlaubt, die Entwicklungsarbeit in den Flüchtlingslagern und die Öffentlichkeitsarbeit in der Schweiz weiterzuführen.

Wir wollen die Sahraouis auf ihrem Weg zur Selbstbestimmung weiter begleiten und hoffen, auch Sie sind mit dabei.

Elisabeth Bäschlin

*«Quién sabe escuchar
el silencio de la noche,
puede conocer
los secretos del desierto.»*

*«Wer die Stille der Nacht
zu hören versteht,
kennt die Geheimnisse
der Wüste.»*



Der Sahraoui **Fadel Jalifa** ist mit seinen feinfühligsten Malereien ein Botschafter seines Volkes.

Mit leidenschaftlicher Schaffenskraft erzählt er von der sahraouischen Kultur, vom Alltag in den Flüchtlingslagern, vom Leben in den Zelten, von den Schönheiten und Geheimnissen der Wüste, aber auch vom Widerstand gegen die Ungerechtigkeit und vom Kampf für die Freiheit.

SAHARA 
MARATHON 2008

Wandern, Walken
und Laufen
für Wüstenflüchtlinge

Am 26. Februar 2008 geht der SAHARA-MARATHON für sahraouische Flüchtlinge in die nächste Runde.

Möchten Sie mit dabei sein – an einem unvergesslichen Erlebnis teilhaben, die faszinierende Kultur der Wüstenbewohner kennen lernen und dabei Flüchtlingen helfen?

Infos: www.uno-fluechtlingshilfe.de · www.lauftreffreisen.de

IMPRESSUM

Herausgeber: SUKS / Schweizerisches Unterstützungskomitee für die Sahraouis, Postfach 8205, 3001 Bern
Tel. 031 351 78 20, Fax 031 351 38 61
suks@arso.org www.arso.org

PC-Konto 50-9009-6

Abo: Fr. 2.–/Jahr; der Betrag wird von Ihren Spenden einmalig abgezogen

Auflage Nr. 105: 3600 Expl.

Das Sahara-Info gibt es nun auch als PDF-Datei in Farbe unter <http://suks.arso.org>

Redaktion: Elisabeth Bäschlin und Barbara Weingartner

Fotos: zvg

Druck: Genossenschaft Widerdruck

Versand: Band-Genossenschaft

Mitgliederorganisationen:
Christlicher Friedensdienst (cfd)
terre des hommes schweiz (tdh)

